

19. Februar: Auf der Fahrt in die Innenstadt sah ich aus dem Stadtbahnfenster die ersten beiden Osterglocken des Jahres. Wahnsinn, nach zwei Dritteln des Februars.

Ein paar Minuten später zogen wir durch die Innenstadt, verschiedene Optionen zur Wahl. Es wurde ein Bummel daraus mit ein bisschen Sonnenbad auf dem Schlossplatz. Die sinkende Corona-Angst und das Frühlingswetter hatten viele Menschen in die Innenstadt gelockt. Auch das Einkaufen macht offensichtlich wieder mehr Spaß. Auf den Wiesen saßen sogar schon die ersten Grüppchen. Hierfür braucht man aber noch einen feuchtigkeitsabweisenden Untergrund. Dennoch bot das Bild der besetzten Brunnenränder, der Rasennutzer und der Straßencafés eine urban-laszives Szenerie. Wir kehrten noch ins Café Queer ein, wo eine meiner Töchter dazu stieß. Hübsch hier und immer gut besucht. Wir konnten nur zu dritt Platz nehmen, weil ein paar andere sich für uns umsetzten. Toll!

Abends hatten wir noch einen verwandtschaftlichen Gastrotermin im Piloni (Bismarckplatz). Das Essen war einmal mehr spitze.

20. Februar: Die zweite Stadtführung 2022 fand statt. 17 Köpfe, endlich kehrt auch diesbezüglich wieder Normalität ein. Treffpunkt war die Stelle. Ja, die Stelle, die Stelle heißt. Das gibt's vermutlich nur hier. Zudem war die Tour etwas sehr Besonderes, da für mich eine Premiere. Sie führte nämlich durch drei der vier Stadtzonen. Innenbezirke (Frauenkopf), Neckarbezirke (Rohracker) und Filderbezirke (Sillenbuch).

Wir eroberten den Frauenkopf und betrachteten den Fernmeldeturm aus der Nähe, der mit 192 Metern zweithöchstes Bauwerk Stuttgarts ist. Er ist seit 2006 der eigentliche Stuttgarter Fernsehturm, denn nur noch von hier werden TV-Programme ausgestrahlt. Er steht mitten im Frauenwald, ein Begriff der heute von der Verwaltung nicht mehr genutzt wird. Vor Jahrhunderten stand hier an der Kreuzung zweier Hirtenwege eine Kapelle „zu unserer lieben Frau“. Daraus entstand der Name besagten Waldabschnitts und der Frauenwaldkopf, was sich sprachlich im Laufe der Zeit verkürzte.

Wie die Anhöhe, heißt auch der benachbarte Stadtteil, in dem nicht einmal 500 Menschen leben, der gemessen daran aber eine recht große Fläche einnimmt. Schicke Wohnhäuser mit Gärten breiten sich auf dem Hang aus. Viele haben ein schönes Panorama auf Sillenbuch und ein paar wenige zusätzlich auf Rohracker. Nach der Begehung des Stadtteils unter dem Motto „schöner Wohnen“, nutzten wir zum Abstieg den Eselweg, an dem – meiner Vermutung nach – Stuttgarts größte Gartenzwergsammlung zu finden ist. Aber auch alle anderen Arten von Figuren stehen dort, einschließlich kleinen Gebäuden. Fetisch pur!

In Rohracker betrachteten wir den historischen Abschnitt der Rohrackerstraße, wo sich noch alte Hoftore befinden, das alte, leider leerstehende Schiller-Gasthaus „Waldhorn“

und eine Kirche mit Fachwerk am Turm, was in Stuttgart eine Besonderheit ist. Mir fällt spontan nur noch die Oswaldkirche in Weilimdorf ein, die Fachwerkelemente hat. Ich nehme gerne weitere Hinweise entgegen.

Dann ging es am Manfred-Rommel-Plätzle vorbei steil nach oben, in das alte Herz von Silenbuch. Auch dieses befindet sich mehr oder weniger an einer Straße, oder sagen wir am Straßenzug Tuttlinger-/Buowaldstraße. Dort gibt es noch beachtenswerte Gebäude im ansonsten eher modernen Stadtteil. Zum zweiten Mal innerhalb einer Woche war ich im Schwanen zu Gast. Die alte Weinstube stand über Jahre leer, bis sich Anfang 2021 eine italienische Wirtsfamilie diese zu eigen gemacht hat. Die Ausstattung mit viel Holz und Kachelofen ist immer noch wie früher, nur der kulinarische Inhalt hat sich geändert. Manchmal gibt es so etwas, wie den perfekten Abend. Dies war so einer. Bei meinen Sonntagsführungen greife ich auf ein Becken von rund 50 Leuten zurück, womit sich jedes Mal die Truppe etwas anders zusammensetzt. Normalerweise geht man zum Schluss in ein Wirtshaus, isst und trinkt in einer überschaubaren Zeitspanne, um dann den Heimweg anzutreten. Diesmal aber war alles anders. Wir kehrten um halb sechs ein und verließen erst um neun wieder das Lokal. Es war so gemütlich, dass eigentlich keiner gehen wollte. Zudem stellte sich an diesem Abend ein Mann mit Gitarre ein, der italienische Lieder sang. Zum Schluss auf Wunsch. Wunderbar. Nochmaligen Dank an meine Begleiter!

21. Februar. Manchmal hast Du beim Dart so viel Dusel, dass Du ein großes Trippel schmeißt oder beim Fußball einen Hättrick schaffst. Ich hatte an diesem Tag ein besonderes Dreifach-Erlebnis. Als ich morgens an meine Stadtbahnhaltestelle kam, wurde via Display bekanntgegeben, dass die vorhergegangene Störung gerade aufgehoben sei. Toll, dass heißt nichts anderes, als dass es noch ein wenig dauern kann, bis alles wieder eingelenkt ist. Ich nutzte den 52er zur Hohensteinstraße, wo immerhin zwei Bahnen fahren. Prompt kam der 15er zuerst, der zuvor ebenfalls betroffen war. Damit milderte ich meine kleine Verspätung etwas ab.

Als ich nach getaner Arbeit zur Stadtbahn ging, beschlich mich gleich das Gefühl, dass wieder etwas nicht stimmte. Ich sah aus der Ferne eine stehende Schrift auf dem Display und zudem keine Schdrambe auf dem überschaubaren Abschnitt in der Heilbronner Straße. In der Tat, als ich auf dem Bahnsteig war, stand dort zu lesen, die Haltestellen Zwischen Pragsattel und Kelterplatz würden nicht bedient, man solle den Busersatzverkehr nutzen. Haha, auf diesem Abschnitt gab es bei Störungen noch nie einen Ersatzbus. Zudem waren die Fahrbahnen stadtauswärts völlig verstopft. Also spazierte ich ein paar Haltestellen weiter. An der nächsten, der Borsigstraße, stand derselbe Text. An der Friedrichswahl gab es Blaulicht und den Grund der Unterbrechung. Eine Stadtbahn war mit einem PKW zusammengestoßen. Darum war auch die Straße so verstopft, obwohl es nun langsam dort zumindest wieder lief, weil man mittlerweile wohl eine Fahrbahn freigegeben hatte. Ersatzbus fuhr trotzdem keiner.

Interessant war der Hinweis, man solle den Bahnsteig gegenüber nutzen, wo eine Bahn käme, um von hier aus rückwärts die Strecken nach Stammheim und Mönchfeld zu bedienen. Im Nachhinein kam aber auch die nicht. Das war mir gleich klar. Da eben keine da stand, lief ich weiter bis zur Hohensteinstraße. Da war ich nun schon wieder, wie morgens. Hier stand nun auf dem Display, konträr zur vorigen Anzeige, man solle zum Kelterplatz laufen, um dort in die Bahn zu steigen. Schdeig m'r doch in d'Dasch, von hier habe ich wieder den Bus genommen. An vier Haltestellen gab es drei verschiedene Aussagen, die sich teils widersprachen und alle nicht zutrafen. Liebe SSB, das war eine schlechte Leistung!

Für die Unterbrechung konnten die Straßenbahner freilich nichts. Wie immer eigentlich, wenn sich Autos und Bahnen unsanft küssen, war es wieder ein illegaler Linksabbieger, der eine Stadtbahn rammte. Das ist zu fast hundert Prozent der Fall. Ich verstehe das einfach nicht. Wenn ich schon etwas Verbotenes tue, dann schaue ich doch erst recht, ob das funktioniert. Wie kann man die leuchtend gelben Züge übersehen, die ja auch nicht gerade rasen? Ich habe als Autofahrer auch schon ein paar Regeln gebrochen, aber ich schaue vorher, ob dies verantwortbar ist und ich niemanden beeinträchtige. Jedes Mal trifft dieser Autofahrerwahnsinn hunderte, wenn nicht gar tausende Personen. Besonders „beliebt“ sind hierfür neben der Heilbronner Straße die Schlossstraße (3 Linien) und das Olgaek (5 Linien).

An dem Abend wurde es eng, da ich kurz nach sechs einen Kinotermin hatte. Ich war gerade mal eine Stunde zu Hause. Ich schaute vorsichtshalber vorher noch in die SSB-Auskunft, und siehe da: Störung Teil 3. Es fuhr keine U7! Zwar gab es ein paar andere Möglichkeiten mit dem Bus, aber die reichten mir zeitlich nicht mehr. Mit der vorherigen Störung konnte das eigentlich nicht mehr zusammenhängen. Wie neulich schon beschrieben, würde ich aus SSB-Sicht als Kundeninfo auch nicht jedes Mal Störung schreiben, sondern tatsächlich Unfall. Ersteres klingt zu sehr nach SSB-Verschulden, was es ja oft gar nicht ist. Bei Unfällen weiß der erfahrene Stuttgarter, wem dies in aller Regel zuzuschreiben ist.

Ich nahm also mein Auto, aus Notwehr sozusagen, und glitt in den Westen. Diesmal waren mir sogar die Ampeln wohlgesonnen, was selten passiert.

22. Februar: Hupps, anscheinend geht es jetzt ganz fix. Der Abriss des Cannstatter Ex-Kaufhofs ist wohl schon greifbar nahe. Wahnsinn! Eigentlich wollte man ja in Ruhe überlegen, was dort hin soll. Die Eile lässt befürchten, dass wieder ein Scheusal dem Boden entwächst. Die ersten Signale zeugen, wie immer, von einer Mischung aus Wohnungen, Büros und Einzelhandelsflächen. Schnaaaarch! Ich hätte mir erstmal über die Funktion Gedanken gemacht. An der Pragstraße reißt man schöne Wohnhäuser ab, angeblich wegen dem starken Verkehr und hier will man Wohnungen, wo ebenfalls starker Verkehr herrscht und Straßenbahnen über Weichen rumpeln, Tag und Nacht Busse und LKWs fah-

ren? „Do schau här“, sagt der gemeine Bayer.

Überlegt man sich auch, dass dieses Grundstück das Tor zur Altstadt ist, dass hier etwas Attraktives entstehen muss, zumal die Altstadt inhaltlich gelitten hat?

Ich werfe noch einmal meine Idee in den Ring, an dieser Stelle eine schöne Markthalle zu bauen. Hier gäbe es eine große Kundenfrequenz und dies würde die besondere Stellung Bad Cannstatts herausarbeiten. Diese bauliche Lösung wäre zudem lärmunempfindlich und eine schöne Ergänzung zum dahinterliegenden Ortskern. Das würde auch manchen Umsteiger anlocken, der vom Wilhelmsplatz sonst nur die Bahnsteige kennt. Eine Erweiterung der Altstadt, das hätte was. Okee, falsche Idee in der falschen Stadt .

23. Februar: Was auf dem Mittelrhein die Köln-Düsseldorfer ist, scheint auf dem mittleren Neckar der Neckar Käpt'n zu werden. Er kauft weitere Schiffe und übernimmt nun auch die Schifffahrtsgesellschaft in Heilbronn. Toll das Engagement. Ich hoffe, er hat damit Erfolg. Die Anfänge waren trotz Corona ermutigend. Die Heimat vom Wasser aus zu erleben, ist grandios. Ich habe das auch schon ein paar mal gemacht. Nun kann man von Stuttgart bis Gundelsheim fahren, wie in der Presse zu lesen war. Das wiederum ist für mich unvorstellbar. Ich liebe Gundelsheim, dieses so charmante Städtchen, das ein bisschen im Schatten vom nahen Bad Wimpfen steht. War immer mal wieder dort.

Wenn ich überlege, wie lange man schon alleine von Cannstatt nach Hessigheim gurkt, dass es dahinter mit den munteren Flussschleifen gerade so weitergeht, wie will man da jemals Gundelsheim erreichen? Ist da Übernachtung mit Frühstück dabei? Werden an Deck Schlafsäcke verteilt? Entschuldigung, dies ist kein Thema, um ironisch zu werden, denn es ist ein schönes. Die Idee den Neckar durchgehend mit Linienschiffen zu erschließen, finde ich äußerst charmant, was wieder an besagte Gesellschaft auf dem Rhein erinnert. Man kann sich ja immer wieder mal einen neuen Abschnitt vornehmen. Vielleicht schafft man ja irgendwann noch den Lückenschluss nach Heidelberg. Außerdem kommen jetzt noch viel mehr Flussanrainer in den Genuss des Schifffahrtsangebots. Weiter so! So9 ein Billet ist übrigens auch ein tolles Geburtstagsgeschenk.

25. Februar: Ich erinnere mich gerade an die Sache mit dem Regenschirm. Ich habe gerne Stockschirme mit großem Durchmesser, das kenne ich vom Tessin, wo man sich zuweilen sommerlicher Platzregen erwehren muss. Außerdem finde ich sie elegant und ich mag die Kläpperlesschirme nicht, die man in den Drogeriemärkten für paar Euro bekommt und die man in die Tasche stecken kann. Lange hatte ich einen Schirm mit einem schönen Holzgriff, bis ihn irgendwann der Verschleiß einholte. Sein Nachfolger hatte leider nur noch einen Griff aus Kunststoff, weil mir die mit Holz damals doch deutlich zu teuer waren. Klar, so ein Schirm wird über die Jahre zum treuen Begleiter, aber zwischen 70 und 80 Euro, das war mir damals einfach zu viel. Vor ein paar Tagen stieg ich in die Stadtbahn,

bei nicht ganz so gutem Wetter. Siehe da, jemand hatte einen Schirm liegen lassen, der mit meinem alten identisch zu sein schien. Ich gebe zu, kurz damit geliebäugelt zu haben. Meine ehrliche Seele siegte aber einmal mehr und ich gab ihn nach dem Aussteigen beim Fahrer ab. Vielleicht hat der Besitzer ja auch ein gutes Verhältnis zu seinem Regenschützer oder es hängen ein paar paar persönliche Geschichten dran. Nun, wo ich das schreibe, fällt mir ein, dass es früher immer Versteigerungen des Fundbüros gab. Da müsste ich mich mal erkundigen. Da gibt es bestimmt ein paar attraktive Artikel. Warum nicht auch einen guten Schirm?

1. März: An diesem Tag verließ ich nach vier Urlaubsnächten die Stadt Trier. In einem Gewerbegebiet sah ich den Möbelum, welchen ich bisher nur von Stuttgart kannte. Ich hielt ihn bisher auch für ein einheimisches Unternehmen, doch sein Sitz, das gugelte ich so gleich, ist im bayerischen Rottendorf. Doch eine Kette ...

Erschreckend fand ich kurz danach die Nachricht im Autoradio von der Gegenwehr gegen einen 10.000 qm großen Globus-Markt am Rande Triers. Bei uns kennt man ihn eigentlich nur als Baumarkt in Kornwestheim, doch nördlich vom Ländle betreibt er riesige Lebensmittel- ..., ach was, Allesmärkte. Das erinnerte mich irgendwie an meine Heimatstadt. Da stellt sich einmal mehr die Frage, wer hat die Stadt eigentlich in der Hand? Funktion, Ästhetik, Nutzen, wer steuert das eigentlich? Gibt es keine Institution die sagt, es reicht? Da spricht man über die Revitalisierung der Innenstädte und dann so etwas. Hat nicht auch Stuttgart ausreichend Supermärkte? Warum entstehen immer noch mehr? Es reicht!!! Kümmert Euch um die Ortskerne, um die Geschichte der Stadt, denn die ist ein Teil ihrer Seele!

Auf der Heimfahrt kamen wir zur Enzweihinger Steige, am Rande von Vaihingen/Enz, die wegen Belagsarbeiten geschlossen ist. Oh je! Auf der Durchfahrt durch Unterriexingen, die an einer historischen Engstelle nur eine Spur hat, kam uns der geballte Berufsverkehr entgegen. Was für eine gewaltige Lawine im Ort. Warum ich das schreibe?. Ich habe kürzlich mal über das Landleben geschrieben, das man gerade oft jenem in der Stadt entgegenstellt. Manchmal hängt die Landidylle auch an einem sehr dünnen Faden, wie man schon bei den Sanierungsarbeiten an der B27 in Richtung Reutlingen/Tübingen sah, was noch nicht lange her ist. Wie schön ist es doch, mit der Schdrambe ins Geschäft zu fahren. Die kurzen Wege in der Stadt, das ist gewonnene Freizeit, die lang(sam)en Strecken im Auto sind es nicht.

2. März: Auch das noch: Die Rosensteinbrücke wird untersucht und steht im Verdacht, marode zu sein. Jetzt kommt endgültig ans Licht, was man alles an Unterhaltsarbeiten über lange Zeit vernachlässigt hat. Das führt nun immer öfters zu verkehrlichen Katastrophen. Trotz alledem hält man an der Sperrung der Wilhelmsbrücke für Autos fest. Im Moment ist das noch okee, man sollte sie aber in einer möglichen Umbauzeit der großen

Schwester, dann auch wieder vorübergehend ertüchtigen können. Alles andere würde das Straßennetz hier überfordern.

3. März: Mehr Wohnraum für Ukrainer? Hat meine Unterstützung, aber wo soll der herkommen? In Anbetracht immer neuer Flüchtlingswellen, kann es eigentlich keine Zurückhaltung im Wohnungsbau mehr geben. Auch das ist eine bittere Erkenntnis dieser brutalen Tage. Viele werden in Anbetracht zerstörter Städte wohl hier bleiben wollen, auch wenn dies im Moment für die ersten Ankömmlinge sicher noch überhaupt kein Thema ist.

Völlig überraschend hat die Stadtverwaltung das Wangener Tor abgerissen. Was für ein Frevel. Die Sanierung hätte 70.000 Euro gekostet, die Abrissvariante 45.000. Das ist zugegeben ein schlagkräftiges Argument, andererseits wird etwas, das man nicht möchte, gerne höher angesetzt. Die Dinge die man will werden eher schöngerechnet. Das Gesetz der Findigen. Das ist sehr pauschal, aber ich spreche aus dem Behördenleben, an dem ich auch teilhabe. Noch einmal komme ich auf obigen Punkt zurück: Wer bestimmt die Stadt und deren Ästhetik? Das Tor war in Wangen beliebt, wurde sogar von Ansässigen miterbaut. In welcher Berechnung tauchen diese Faktoren auf? Ein weiteres Argument war die Funktionslosigkeit des Bauwerks. Aha!? Die Funktionslosigkeit sitzt aber im abrißswütigen Stuttgart meist in den Hirnen von Entscheidern, und zwar genau dort, wo andere ihr Empathiezentrum haben. Und diese Krankheit ist chronisch. Die „Zeitgenossen“ haben in dieser Stadt mehr zerstört als der Zweite Weltkrieg, wie Roland Ostertag immer wieder zurecht bemängelte. Die Markthalle, das Neue Schloss, der Altbau des Marienhospitals, einiges stand zusätzlich auf der Kippe und wurde „gerade noch“ gerettet. Vieles andere leider nicht.

4. März: Mir zitterten heute zeitweise die Hände beim Abschluss eines bereits begonnenen Reiseberichts und nun auch bei diesem hier. Ein Schrecken folgt gerade auf den nächsten. Ein Berserker quält den Kontinent, einer der weiß, dass er aus der Falle nicht mehr herauskommt. Er wird das, was er politisch begonnen hat, nicht überleben, zumindest politisch nicht. So weit lehne ich mich aus dem Fenster. Eine mögliche Atomverseuchung, eine Kampfansage an den Westen, da könnte sich etwas in Gang setzen, was einem Flächenbrand gleichkommt. Klar ist auch, dass Stuttgart ein vorrangiges Angriffsziel wäre, da hier zwei der sechs US-Kommandos sitzen und die einzigen außerhalb der USA. Zudem ist hier das Europa-Kommando, wo wohl bis vor einigen Tagen keiner daran dachte, dass es in eine Alarmstufe versetzt würde. Ich denke ein direkter Angriff auf die USA, das wird nicht passieren, aber vieles kommt gerade, was man nicht für möglich hielt. Gedacht sei auch an diejenigen, die nach Westeuropa flohen, um den Kriegen in ihren Heimatländern zu entkommen. Und nun sehen sie sich wieder in Gefahr, was manch versiegtetes Trauma wieder reaktivieren dürfte. Stuttgart als Einwandererstadt ist Teil dieser Angst.

Lasst uns alle gemeinsam hoffen!